

Hans Kessler

Evolution und Schöpfung in neuer Sicht

Butzon & Bercker

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Das Gesamtprogramm
von Butzon & Bercker
finden Sie im Internet
unter www.bube.de

ISBN 978-3-7666-1287-8
E-BOOK ISBN 978-3-7666-4105-2
EPUB ISBN 978-3-7666-4106-9

© 2009 Butzon & Bercker GmbH, 47623 Kevelaer, Deutschland,
www.bube.de

www.religioeses-sachbuch.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Christoph Kemkes, Geldern

Umschlagfoto: © Birgit Meyke – Fotolia.com

Satz: Schröder Media GbR, Dernbach

Inhalt

Ein persönliches Vorwort	9
Einleitung	13
1. <i>Zu Fragestellung und Aufgabe</i>	13
2. <i>Zum Vorgehen</i>	14
I. Missdeutungen des Schöpfungsgedankens bei Kreationisten und harten Naturalisten und die Realität der Evolution	17
1. <i>Kreationismus und Intelligent-Design-Lehre</i>	17
a) Bibel gegen Darwin?	17
b) „Creation Science“ und „Intelligent Design“	20
c) Kreationismus im deutschen Sprachraum	23
2. <i>Zur Antwort von Evolutionsbiologen und zur Offensive atheistischer Fanatiker</i>	26
a) Sachliche Klarstellungen durch Evolutions- biologen	26
b) Die Offensive szientistisch-naturalistischer Fundamentalisten	27
c) Kein Atheist: Wie Darwin zu Religion und Schöpfungsglauben stand	33
3. <i>Die Realität der Evolution, die Evolutions- theorie und der Evolutionsmythos</i>	39
a) Zwingende Gründe für die Annahme von Mikro- und Makro-Evolution	39
b) Evolutionstheorie als unabgeschlossene biologische Erklärung der Evolution	43
c) Neo-mythische Überhöhung der Evolution zur Totaldeutung der Wirklichkeit?	45

II. Die biblischen Schöpfungstexte – was sie wollen und was sie nicht wollen 49

- 1. *Die altorientalischen Schöpfungsmythen als Hintergrund und die Besonderheit biblischen Schöpfungsdenkens 49*
 - a) Kreatives Chaos: Schöpfungsmythen der altorientalischen Hochkulturen 50
 - b) Gott als kreativer Urgrund: Zur Eigenart biblischen Schöpfungsdenkens 53

Exkurs: Ursprungs- und Schöpfungsmythen in den Religionen des Ostens 58
- 2. *Wie sind die Schöpfungstexte am Anfang der Bibel (Gen 1 und 2–3) zu verstehen? 59*
 - a) In sieben Tagen? Der Schöpfungshymnus am Anfang der Bibel (Gen 1) 61
 - b) Urzeitidylle und Sündenfall? Die Schöpfungs- bzw. Paradieserzählung Gen 2–3 64
 - c) Anti-evolutionär? Was der Redaktor wollte, der beide Texte aneinanderfügte 71
- 3. *Anhang: Hinweise zum Evolutionsdenken in der Geschichte des Christentums 72*

Exkurs: Evolutionsideen in vorchristlicher Antike 72

 - a) Dynamisch-evolutiv denkende griechische Kirchenväter 73
 - b) Statisch denkende Theologen in Antike und römisch-germanischem Mittelalter 74
 - c) Dynamisch-evolutives Denken bei Theologen der Neuzeit 75

III. Der harte, weltanschauliche Naturalismus – warum er zu kurz greift 81

- 1. *Die eine komplexe Weltwirklichkeit und unsere pluralen Erkenntniszugänge 81*
 - a) Plurale Perspektiven auf die mehrdimensionale Wirklichkeit 81

b) Was spricht gegen einen naturalistischen Erklärungsmonismus?	83
c) Eine Schichtentheorie der Wirklichkeit: Wie stehen die Ebenen zueinander?	86
d) Was der Naturalismus unbeantwortet lässt, ausblendet und unbemerkt voraussetzt	90
2. <i>Die Frage nach einem göttlichen Urgrund – warum sie sich nicht erübrigt</i>	95
a) Gegenfragen zur naturalistischen Bestreitung Gottes als Urgrund der Welt	95
b) Was erklären die Wissenschaften eigentlich und was will die Frage nach Gott?	99
c) Weltformel, anfanglose Welt, Multiversen? Die Abwehr letzter Fragen	103
d) Reichweite der Vernunft und Argumente für Glauben an Gott als Urgrund	108
e) Was atheistischer Naturalismus nicht erklärt, wohl aber der Gottesglaube	113

IV. Zum christlichen Verständnis von Gott, von Schöpfung und von Evolution 117

1. <i>Worauf man sich einlässt, wenn man von Gott denken/sprechen will</i>	118
a) Kann Gottes Gegenwart erfahren werden?	118
b) Wie der Schöpfer-Gott (nicht) gedacht werden darf	123
Exkurs zum Problem der Gottesbilder und zum Wort Liebe	128
2. <i>Was bedeutet das für das Verständnis der Weltwirklichkeit?</i>	129
a) Alles in Gott („Pan-en-theismus“): Der gesamte kosmische Prozess geschieht in Gott	130
b) Die Geschöpfe sind in ihre Eigendynamik hinein freigegeben; alles Leben ist beseelt	132
c) Gott in allem – freilich auf unterschiedliche Weise	138

V. Die Evolution im Rahmen des Schöpfungsglaubens	145
1. <i>Der ständige absolute Schöpfungsvorgang als Grundvoraussetzung von Evolution</i>	146
a) Eine Aussage im Präsens: das ständige transzendente Gründungsgeschehen	147
b) Implikationen der Aussage von der „creatio ex nihilo“	149
2. <i>Die Evolution als fortwährendes relatives Schöpferwirken in tastender Interaktion</i>	151
a) Die Evolutionstheorie und die Glaubensaussage von der „creatio continua“	152
b) Emergenz und die Frage nach dem Wirken Gottes im Evolutionsprozess	154
c) Zielgerichtetheit im Zufall? Fehlentwicklungen und Finalität im Evolutionsprozess	163
3. <i>Vorläufige und endgültige Neu-Schöpfung als Überschuss über alle Evolution</i>	175
a) Vorläufige Neuschöpfung: Befreit-befreiendes Dasein schon mitten im Weltlauf	176
b) Der Tod und die Hoffnung auf eine alle weltlichen Möglichkeiten übersteigende Vollendung	180
 Schluss: Einige Folgerungen für das Verhältnis von Evolution und Schöpfung	 187
 Anmerkungen	 189
 Literatur	 209
 Personenregister	 219



Weitere Titel in dieser Reihe:

HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ

Frau – Männin – Menschin

Zwischen Feminismus und Gender

288 Seiten, Format: 13 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1313-4

MARTIN LOHMANN

Das Kreuz mit dem C

Wie christlich ist die Union?

202 Seiten, Format: 13 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1242-7

HANS MAIER

Mit Herz und Mund

Gedanken zur Kirchenmusik

240 Seiten, Format: 13 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1318-9

ECKHARD NORDHOFEN (HG.)

Tridentinische Messe – ein Streitfall

Reaktionen auf das Motu proprio „Summorum Pontificum“ Benedikts XVI.

144 Seiten, Format: 13 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1305-9

ALOIS SCHIFFERLE

Die Pius-Bruderschaft

Informationen – Positionen – Perspektiven

400 Seiten, Format: 16,5 x 24,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1281-6

HANS-RÜDIGER SCHWAB (HG.)

Eigensinn und Bindung

Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert. 39 Porträts

816 Seiten, Format: 16,5 x 24,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1315-8

REINER SÖRRIES

Ruhe sanft

Kulturgeschichte des Friedhofs

304 Seiten, Format: 13 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-7666-1316-5



fenheit der Welt nicht ableiten lässt (die ist zu zwiegesichtig und oft zum Heulen; der kleine Einzelne zählt in ihr nichts); aber sie konvergiert mit dem Uempfinden und den Ur-Sehnsüchten der Menschheit und mit den tiefsten Einsichten der Weisen aller Kulturen.

Trotz der Ambivalenz und Fragilität unserer Weltwirklichkeit, trotz der Übel und Leiden, trotz der Bedrohung der Ordnung durch Zerstörung, des Lebens durch den Tod, sagt der Schöpfungsglaube daher: Die Welt hat einen guten und zuverlässigen Grund. Der Schöpfungsglaube enthält also eine kontrafaktische, d.h. eine sich mit der faktischen Realität nicht abfindende, Option: Er optiert *gegen* alle Destruktion und Bosheit *für* die letzte Gutheit der Schöpfung (vgl. Gen 1,10.12.18.21.25.31), die sich freilich erst noch vollends herausstellen muss.

Übrigens: Wer sich nicht einfach dem blinden Spiel der Natur und ihrer Triebe überlässt, sondern human zu sein, Gutes zu tun, Leid zu mindern sucht, setzt der nicht, ohne es zu merken, im Grunde darauf, dass das ganze Welttheater letztlich einem guten Ziel zu will, dass da ein Grund ist und dass der gut ist?

b) Die Geschöpfe sind in ihre Eigendynamik hinein freigegeben; alles Leben ist beseelt

1) Der biblisch-christliche Schöpfungsglaube denkt Gott nicht als den Designer, der allem sein fertiges Design verpasst, auch nicht als den großen Kontrolleur, der alle (Marionetten-)Fäden in der Hand behält, sondern als den, der das Geschaffene *freigibt*, es bejaht und *dialogisch* begleitet. Alle Wesen sind *in* Gott von Gott begründet und in ihr Eigenes freigegeben. Schöpfung als die große Freigabe: Freigabe der Geschöpfe in ihr Eigensein, in relative Eigenständigkeit und in Eigenaktivität (Kreativität) hinein.

Das äußerste uns mögliche Deutungsmodell für diese transzendental-göttliche Freigabe ist die personale Beziehung, die sich zurücknehmende und so den anderen freigebende Liebe. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard (1813–1855) hat dies feinfühlig und hellichtig beschrieben:

„Das Höchste, das überhaupt für ein Wesen getan werden kann, ist dies: *es frei zu machen*. Eben dazu gehört Allmacht, um das tun zu können. Das scheint sonderbar, da die Allmacht gerade abhängig machen müsste. Aber wenn man Allmacht denken will, wird man sehen, dass gerade in ihr die Bestimmung liegen muss, sich selber so wieder *zurücknehmen* zu können in der *Äußerung* der Allmacht, dass gerade deshalb das durch die Allmacht Gewordene unabhängig sein kann. Daher kommt es, dass ein Mensch den anderen nicht ganz frei machen kann, weil der, welcher die Macht hat, selbst darin gefangen ist, dass er sie hat und deshalb ständig doch ein verkehrtes Verhältnis zu dem bekommt, den er freimachen will. Dazu kommt, dass in aller endlichen Macht, Begabung usw. eine endliche Eigenliebe ist. Nur die Allmacht kann sich zurücknehmen, indem sie sich hingibt, und dieses Verhältnis ist gerade die Unabhängigkeit des Empfangenden. Gottes Allmacht ist darum seine *Güte*. Denn Güte ist sich ganz hingeben, aber so, dass man dadurch, dass man allmählich sich zurücknimmt, *den Empfänger unabhängig macht*. Alle endliche Macht macht abhängig, nur die Allmacht kann unabhängig machen, aus nichts hervorbringen, was Bestand hat in sich dadurch, dass die Allmacht sich ständig zurücknimmt. Die Allmacht ... vermag zu geben, ohne doch das Mindeste von ihrer Macht preiszugeben, d.h. sie kann unabhängig machen. Das ist das Unbegreifliche, dass Allmacht nicht bloß vermag, das Allerimposanteste, das sichtbare Weltganze, hervorzubringen, sondern auch das Allergeblichste: ein der Allmacht gegenüber unabhängiges Wesen. Dass mithin die Allmacht, die mit ihrer gewaltigen Hand so schwer auf der Welt liegen kann, zugleich so leicht sich machen kann, dass das Entstandene Unabhängigkeit erhält.“ (Kierkegaard 1846/1949, 216f)

2) Wenn aber alles Geschaffene in seine relative Eigenständigkeit und evolutive Eigendynamik (und im Falle des Menschen in endliche Freiheit) hinein freigesetzt ist, dann

vermag das Geschaffene Wege zu beschreiten, die ihm nicht deterministisch von Gott vorgezeichnet sind. Wenn Gott die Welt und die Menschen in ihre Eigendynamik hinein freigibt, dann gibt er ihnen endliche Eigenmacht, die er voll respektiert (also nicht im Konfliktfall revoziert), so dass er darauf verzichtet, auf der Ebene der endlichen Kräfte – ihr Wechselspiel *willkürlich* verändernd – einzugreifen. Insofern beschränkt Gott sich in der *Äußerung* seiner Macht und bindet sich an das Wirken der Geschöpfe, dessen Ergebnisse längst nicht immer seinem guten Willen entsprechen müssen. Er muss in Kauf nehmen, dass nicht erst der Mensch, sondern auch die vormenschliche Natur und die Wesen bisweilen seltsame Wege gehen, die nicht immer gott-gewollt sein müssen. Deshalb meinte Teilhard de Chardin, dass Erschaffen für Gott „keine Vergnügungsreise“ sei, sondern ein Risiko und Drama, in das er sich selbst ganz und gar einlässt (Teilhard 1972, 103).⁶³

Gott *zwingt* die Dinge nicht in eine bestimmte Richtung, sondern lädt ein, wirbt, lockt: Alles in der Welt vom Urknall an geschieht in einer ständigen *Interaktion* zwischen Gott (als ermöglichendem Grund) und den (freigegebenen) Geschöpfen, in einem mehr oder weniger gut gelingenden und oft auch *misslingenden* „Dialog“. Ein solch „dialogisches“ Verhältnis Gott-Welt ist nicht erst auf der Ebene des Menschen anzunehmen, sondern – in analoger und graduell abgestufter Weise – schon im vormenschlichen Bereich und im kosmischen Prozess von Anfang an.

Auf die Frage, *warum* Gott die Welt schafft, gab der große Philosoph und Theologe Johannes Duns Scotus (1265–1308) die kühne, aber gut biblische Antwort: „weil er Andere als Mitliebende haben will“ (Duns Scotus, *Opus Oxoniense* III 32,1,6). Wenn das stimmt, wenn Gott auf Realisierung von uneigennütziger Liebe (ntl. *Agápe*) hinaus will, dann leidet er von Anfang an mit seiner

Schöpfung gleichsam *Geburts-Wehen*, dass die Agápe, nicht ihr Gegenteil, mehr Raum finde. Er bangt darum, wie die Geschöpfe sich selber formen; er bangt, dass wir für uns und andere heilsame Wege gehen. Und er *leidet*, wo das Geschehen in quälende Zerstörung abgleitet: Er leidet nicht nur im Gekreuzigten, er leidet *mit*, ja zutiefst *in* allen Gequälten (*und* in den Quälenden), und er sinnt darauf, dass ihre Wunden geheilt (bzw. ihre Verhärtungen aufgetaut) werden. Er *wirkt* auch: *in* Menschen, die für ihn offen sind, und vermittelt *durch* sie: wirbt um Guttat, Heilung, Gerechtigkeit, gibt dazu Impulse und Kraft, macht Angebote, eröffnet neue Möglichkeiten und ergreifbare Alternativen.

3) Schon die simpelsten Lebewesen sind *keine bloßen Dinge und Maschinen*. Man kann es an dem letzten Überlebenden der Urvielzeller vor über 700 Millionen Jahren, dem höchst einfach gebauten, nur wenige Millimeter langen, kopf- und organlosen Tierchen Trichoplax studieren: Sein Erbgut enthält erstaunlicherweise bereits die Prototypen für alle wichtigen Genfamilien des Menschen, etwa Opsin-Gene (entscheidend für die Sehfähigkeit der menschlichen Netzhaut), obwohl das Tierchen weder Augen noch Sehzellen hat; es kann wahrnehmen, Wahrnehmung verarbeiten und daraus sein Verhalten generieren, und das alles ohne Sinneszellen und Nervensystem. Und wenn ich gar einem komplexeren Lebewesen, etwa einer Kröte, in die Augen sehe, dann merke ich, dass etwas meinen Blick erwidert, dass mir etwas gegenübersteht, das eine kleine Welt für sich ist (mit Innerlichkeit), dem sein Leben etwas bedeutet, das Interessen und Empfindungen hat. Die unverdorbene „natürliche“ Lebenseinstellung weiß: „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.“⁶⁴ „*Alles fühlt*“ (Weber 2007), kann man sagen, wenn man einen weiten Begriff von Fühlen verwendet. Andreas Weber irrt freilich, wenn er meint, dass „die christliche Tradition“ die Seele „für den Menschen